

IMMANUEL GEMEINDE

IM NIEDEREN FLÄMING Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Gott tröstet uns, wie er uns versprochen hat.

Predigt über Römerbrief 8,26-30 für den 6. Sonntag nach Ostern:
Exaudi – „Höre, Herr, meine Stimme“ - 2016



„Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt. Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“

Röm 8,26-30

Liebe Gemeinde, heute feiern wir gemeinsam den Sonntag Exaudi, nach dem Eingangspsaln: „Höre, Herr, meine Stimme, wenn ich rufe.“ äußern wir die Bitte, dass Gott uns nicht allein lässt, dass er bei uns bleibt, dass er mit uns redet. Jesus hat seinen Jüngern, vor seinem Tod als auch in den vierzig Tagen nach Ostern immer wieder Mut gemacht. Er wird ihnen den Heiligen Geist, den Tröster senden. Er wird ihnen Mut geben, Kraft verleihen, Trost schenken, sie zu Zeugen machen.

Der heutige Sonntag ist der letzte Sonntag in der Osterzeit, der Sonntag der schon ganz auf das Pfingstfest ausgerichtet ist. Gott hat uns seinen Geist auch heute zugesagt und geschenkt. Er hat versprochen, dass er uns nicht allein lassen wird. Der Apostel Paulus greift diesen Gedanken in unserem Predigttext auf und macht uns deutlich, dass Gott auch jeden von uns nicht allein lässt: **Gott will uns trösten, wie er uns versprochen hat**, denn wir sind

- 1. durch seinen Geist vertreten.**
- 2. durch seine Gnade erwählt.**
- 3. durch sein Evangelium berufen.**

Im 8. Kapitel des Römerbriefs geht Paulus vor allem auf das geistliche Leben ein. Dabei macht uns Gott in seinem Wort eines deutlich, dass wir auch als Christen nicht vergessen dürfen. Wir sehen auch bei uns vieles, was uns nicht gefällt. Vor allem zeigt sich immer wieder sündliche Schwachheit. Wie erliegen wir Verlockungen durch unsere Umwelt, tun Dinge, die falsch sind, unterlassen Gutes, obwohl wir hätten

helfen können. Die Liebe zu Gott, die sich in der Liebe zu unseren Mitmenschen zeigt, hat oft gelitten.

Doch wir waren auch nicht allein. Bei aller Schwachheit hat Gott uns doch immer geholfen. Schon Paulus hatte mit der sündlichen Schwachheit im christlichen Leben ein Problem. Er klagt Gott gegenüber und erhält eine eigenartige Antwort von Gott:

2. Kor 12,9f: *„Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. ... wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“*

In der Schwachheit kommt Gottes Gnade zum Ziel. Warum? Damit wir uns nicht selbst auf die Schultern klopfen, sondern *Gott* loben und preisen. Der Geist vertritt uns in unserer Schwäche, wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen. Wie oft geht es uns so, dass wir zwar die Hände falten, aber keine Worte finden, um mit unserem himmlischen Vater zu reden. Das war so und wird auch weiter so bleiben, trotz aller Fortschritte, die wir als Christen machen.

Hier tritt der Heilige Geist an unsere Stelle. Er tut, was wir nicht tun können. Der Geist Gottes treibt uns nicht an, so dass wir handeln können. Nein, er **vertritt** uns. Der Heilige Geist selbst, die dritte Person des dreieinigen Gottes, seufzt. Er tut es für uns. Wir leben zwar in der Hoffnung auf das ewige Leben. Aber sie ist nicht greifbar. Wir können uns die ewige Herrlichkeit ja nur sehr schwer vorstellen. Da nimmt uns der Geist das Gebet sozusagen aus der Hand. Unser Vers schließt nicht aus, dass wir um alles bit-

ten dürfen. Gott hat ein offenes Ohr für das Rufen seiner Kinder. Er verachtet unser Beten nicht. Aber dabei hat er immer unser Bestes im Sinn. Der Geist vertritt unser Anliegen, aber so, wie es Gott gefällt.

„Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt.“

Gott versteht das Seufzen des Geistes. Er weiß, was gemeint ist. Was bei unserem Gebet oft nicht der Fall ist, tritt hier ein. So manches, was wir von Gott erbitten, ist nicht gut für uns. Doch das Gebet des Geistes an unserer Stelle stimmt vollkommen mit dem Willen des himmlischen Vaters überein. Der Geist vertritt die Heiligen. Damit sind nicht nur besonders gute oder fromme Christen gemeint. Der Heilige Geist gibt diese Gebetshilfe *allen* Christen. Keiner bleibt davon ausgenommen. Heilig sind wir alle durch die Vergebung unserer Sünden, die Jesus uns geschenkt hat. Deshalb gilt diese Verheißung allen Gläubigen. Sie gilt dir und mir.

Beim Gebet ist unsere Kunst zweitrangig. Darum ist dieser Vers auch so tröstlich. Der Seufzer eines sterbenden Menschen ist Gott genauso gut verständlich, wie ein wohldurchdachtes und ausformuliertes Gebet. Gottes Geist nimmt das Anliegen dieses Menschen auf und gibt ihm den richtigen Inhalt. Auch in deiner ganz persönlichen Anfechtung, wenn die Not deines Lebens, die Schmerzen deiner Krankheit oder deines Daseins dir die Lippen verschließen, so dass nur noch ein gequältes Stöhnen zu hören ist – sei

getrost. Der Geist hilft dir in deiner Schwäche mit einem unaussprechlichen Seufzen.

Wir dürfen ganz gewiss sein: Auch wenn wir das Seufzen des Geistes nicht verstehen, „*der die Herzen erforscht*“ tut es. Paulus versichert uns hier: Gott seufzt zu Gott, für uns in unserem Herzen. Oft genug haben wir Grund zum Seufzen und Stöhnen gehabt und haben es noch. Doch genau so oft, hat Gott uns durch seinen Geist vertreten, vertritt uns noch und will uns auch weiterhin vertreten. Dazu gibt Gott uns ja seinen Geist. Doch damit nicht genug. Gott tröstet uns, wie er uns versprochen hat, denn wir sind nicht nur durch seinen Geist vertreten, sondern auch **durch seine Gnade erwählt.**

Der Blick auf unser Leben mit Gottes Augen zeigt uns nicht nur unsere Schwachheit, sondern auch Gottes Liebe. Gott hat *immer* unser Bestes im Sinn. Es fällt uns oft nicht leicht dieser Aussage zu vertrauen, besonders dann, wenn wir unter Schmerzen oder Einsamkeit leiden, wenn wir daran denken, was wir – vielleicht unbemerkt von anderen – durchgemacht haben. Doch es ist so. Denn Gott verliert unser Lebensziel, im Gegensatz zu uns, nie aus den Augen – die ewige Herrlichkeit.

Dazu hat er uns von Ewigkeit her ausgewählt. Deswegen dient auch alles zu unserem Besten. Manchmal sagen wir im Nachhinein „*Das musste so kommen.*“ Das gilt für alles, was uns im Leben passiert. Nicht weil ein blindes Schicksal zuschlägt, dem wir nicht entkommen können, ereignen sich die Dinge so, wie sie sich ereignen, sondern weil Gott unser

Leben führt und leitet. Er wirkt alles zum Guten für die, die ihn lieben. Dieser Ausdruck führt dazu, dass wir uns unbehaglich fühlen. Ist *unsere* Liebe eine Vorbedingung für Gottes Gaben? Dann muss ich mich fragen: Liebe ich Gott genug, damit die Aussage dieses bekannten Verses auch auf mich zutrifft? Paulus beruhigt uns:

„...denen, die Gott lieben, ... denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“

Es kommt nicht auf das an, was **wir** tun, sondern darauf, was **Gott** für uns getan hat. Nur sein Handeln macht den Unterschied aus. Wo wir Menschen Gott lieben, und sei es noch so schwach, da ist seine Liebe schon an uns tätig geworden. Gott hat uns von Ewigkeit her berufen. Deshalb führt alles für uns zum Guten. Als Christen dürfen wir beruhigt sein: unser gnädiger Gott hat für alles gesorgt, was zu unserer Erlösung nötig ist. Von Ewigkeit her ist er dafür tätig gewesen. Paulus führt hier eine ganze Kette von Ereignissen an, die uns vollkommen gewiss machen soll. Er beginnt mit den Worten:

„Die er im Voraus erkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt.“

Dieses „kennen“ bedeutet nicht nur Bescheid über jemand wissen. Die Bedeutung des Wortes „kennen“ wird an anderer Stelle deutlich. Jesus sagt von den falschen Lehrern:

Mt 7,23: *„Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!“*

Jesus bringt hier nicht zum Ausdruck, dass er die falsche Lehre dieser Leute nicht kannte. Er wusste ganz genau, was sie taten. Aber er wird sie nie als die Seinen *anerkennen*. Er verwirft sie, weil er sie nicht kennt. Das genaue Gegenteil wird von denen ausgesagt, die Gott im Voraus erkannt hat. Er nimmt sie als die Seinen an. Sie gehören ihm, sie sind seine Erwählten. Von Ewigkeit hat Gott uns, dich und mich, im Voraus erwählt. Bevor wir die Möglichkeit hatten auch nur einen Finger krumm zu machen, um seine Gunst und Liebe zu erringen, da hat er uns schon erwählt. Das ist GNADE!!! An anderer Stelle redet Paulus noch deutlicher:

Eph 1,4ff: „Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir, heilig und untadelig vor ihm sein sollten; in seiner Liebe 5 hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns *begnadet hat in dem Geliebten.*“

Was war Gottes Ziel bei der Auswahl der Erwählten? Unser Text gibt uns die Antwort:

„Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“

Das Ziel Gottes ist – wir sollen Christus gleich werden. Wir sollen an dem überreichen Segen teilhaben, der Jesus rechtmäßig gehört. Gott brachte die Erwählten in seine Familie. Er machte sie zu seinen Kindern. Der Vater ehrte seinen einzigen Sohn dadurch, dass er ihm viele Geschwister gab. Deshalb dürfen wir fröhlich und getröstet sein. Es liegt nicht an unserem Wollen oder Vollbringen, sondern allein an Gottes Gnade. Im Gegensatz zu uns verliert Gott dieses Ziel niemals aus den Augen. Wie er es uns versprochen hat, so tröstet er uns, denn wir sind durch seinen Geist vertreten, durch seine Gnade erwählt und **durch sein Evangelium berufen**.

Woher soll ich wissen, dass Gott in seiner Liebe an mir interessiert ist? Die Leiden dieser Zeit machen uns oft an Gott irre. Wir beginnen an seiner Gnade zu zweifeln. Darf ich die Aussagen dieses Textes auch auf mich beziehen? Bin ich erwählt oder doch nicht? Es wird ja nicht jeder selig, auch wenn Gott das will. Die Frage ist: Will er, dass *ich* selig werde?

„Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“

Hat Gott jemand erwählt, dann hat er ihn auch berufen. „Berufen“ heißt, dass der himmlische Vater den Ruf des Evangeliums an ihn ergehen lässt. Seine Berufung kommt durch die Gnadenmittel, die er uns gegeben hat. Im Wort, in der Taufe und im Heiligen Abendmahl arbeitet der Heilige Geist an den Herzen

der Menschen. Er bietet uns die Gerechtigkeit, die Vergebung der Sünden an, die Christus für uns erworben hat und schenkt sie uns.

Der Heilige Geist arbeitet durch das Evangelium an unseren Herzen. Er schafft den Glauben in uns. Dieser Glaube ist die Hand, die das Geschenk der göttlichen Gnade in Empfang nimmt. Wir werden durch den Glauben gerecht, denn durch ihn nehmen wir die Gerechtigkeit an, die Christus für alle Menschen erworben hat. Woher soll ich wissen, dass Gott in seiner Liebe an mir interessiert ist? Lieber Mitchrist, du hörst jetzt sein Wort. Du hörst, wie er sich auch um dich bemüht. Er ruft dich und will dich trösten und stärken. Er will die Last deiner Sünden von dir nehmen und dich in die ewige Seligkeit führen, zu der er dich vorherbestimmt hat. Und noch eine weitere Aussage trifft Paulus:

„Die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“

Die Gläubigen, die gerechtfertigt und sicher unter der schützenden Fürsorge ihres himmlischen Vaters stehen, haben schon hier teil an der Herrlichkeit Gottes. Zwar werden wir und unsere Umwelt diese Herrlichkeit erst am Jüngsten Tag voll erkennen. Aber wir haben sie schon hier. Sie gehört uns schon jetzt. In Christus sind auch wir herrlich. Wer darf sonst von sich behaupten, zur Familie Gottes zu gehören?

Was Gott verspricht, das ist so gut wie erledigt. Deshalb redet Paulus hier auch in der Vergangenheit: *„...die hat er auch verherrlicht“*. Wir sind verherrlichte

Gotteskinder, Söhne und Töchter unseres himmlischen Vaters, der uns liebt und in jeder Anfechtung tröstet durch sein Evangelium. Nicht nur einmal ruft er uns. Immer wieder mit großer Geduld wiederholt er das Angebot seiner Gnade. Er lockt uns. Durch das Abendmahl tröstet er uns auf besondere Art und Weise. Dort dürfen wir nicht nur von seiner Gnade hören, sondern sie sehen und schmecken. Dort dürfen wir die Vergebung unserer Sünden einmal ganz anders erfahren und uns gewiss machen lassen: *„Sei getrost mein Kind, dir sind deine Sünden vergeben.“*

Schauen wir mit Gottes Augen auf unser Leben, dann erkennen wir manche sündliche Schwachheit auf unserer Seite, aber auch manche Not, viel Leiden und Schmerzen sowie Kummer, die wir erlebt haben. Wir sehen aber durch Gottes Wort auch Gottes herrlichen Trost. Der Heilige Geist stand als Stellvertreter an unserer Seite, Gottes Gnade hat uns erwählt und sein Evangelium hat uns berufen. So dürfen wir trotz allem dankbar und fröhlich sein, wenn auch unter Tränen. Denn Gott hat uns bisher getröstet, wie er es versprochen hat, und er will es auch weiterhin tun. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

1. Ist Gott für mich, so trete / gleich alles wider
mich; / sooft ich ruf und bete, / weicht alles hinter
sich. / Hab ich das Haupt zum Freunde / und bin ge-
liebt bei Gott, / was kann mir tun der Feinde / und
Widersacher Rott?

3. Der Grund, da ich mich gründe, / ist Christus und
sein Blut; / das machet, dass ich finde / das ewig,
wahre Gut. / An mir und meinem Leben / ist nichts
auf dieser Erd; / was Christus mir gegeben, / das ist
der Liebe wert.

7. Sein Geist wohnt mir im Herzen, / regiert mir
meinen Sinn, / vertreibt Sorg und Schmerzen, /
nimmt allen Kummer hin; / gibt Segen und Gedeihen
/ dem, was er in mir schafft, / hilft mir das Abba
schreien / aus aller meiner Kraft.

8. Und wenn an meinem Orte / sich Furcht und
Schrecken findt, / so seufzt und spricht er Worte, /
die unaussprechlich sind / mir zwar und meinem
Munde, / Gott aber wohl bewusst, / der an des Her-
zens Grunde / ersiehet seine Lust.

15. Mein Herze geht in Sprüngen / und kann nicht
traurig sein, / ist voller Freud und Singen, / sieht
lauter Sonnenschein. / Die Sonne, die mir lachet, /
ist mein Herr Jesus Christ; / das, was mich singen
machet, / ist, was im Himmel ist.

LG 296, 1+3+7+8+15
